

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Band: 38 (1965)

Vereinsnachrichten: Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über das Jahr 1964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN VEREINS DES KANTONS SOLOTHURN ÜBER DAS JAHR 1964

I. Allgemeines

Wiederum darf der Historische Verein auf ein in jeder Hinsicht befriedigendes und gedeihliches Jahr zurückblicken. Alle unsere Veranstaltungen waren gut besucht; die erfreulich hohe Mitgliederzahl konnte sogar noch etwas gesteigert werden, und auch die finanzielle Lage war dank der vermehrten Einnahmen eine recht gute.

Gerne danken wir deshalb auch diesmal allen, die zu diesem mit Genugtuung zu registrierenden und anspornenden Ergebnis der Tätigkeit unseres Vereins beigetragen haben: vorab den Behörden von Kanton und Gemeinden, deren Aufgeschlossenheit und Wohlwollen unsere Wünsche und Bedürfnisse immer wieder erfahren dürfen, sodann unsern Referenten und Mitarbeitern am Jahrbuch, deren uneigennützigem Idealismus uns wie jedes Jahr mit einer Fülle geschichtlicher und heimatkundlicher Erkenntnisse und Fortschritte beschenkte, und schliesslich der zahlreichen Schar unserer Mitglieder, auf deren Treue und Bereitschaft wir immer zählen dürfen. Die Unterstützung der Behörden wie die Anhänglichkeit unserer Mitglieder dürfen wir als Beweis dafür werten, dass das Wirken unseres Vereins als wertvoller Dienst an der Öffentlichkeit und für die Heimat anerkannt und geschätzt wird, und aus ihnen dürfen wir auch Zuversicht und Ermutigung für einen weitem erfolgreichen Weg auf der bewährten Bahn schöpfen.

II. Mitgliederbewegung

Obwohl keine spezielle Werbeaktion unternommen wurde, konnte der Mitgliederbestand nicht nur gehalten, sondern sogar noch etwas vergrössert werden. Von den 1075 Mitgliedern, die wir zu Beginn des Jahres zählten, sind sechs verstorben und 12 haben ihren Austritt erklärt; beide Zahlen sind im Vergleich zu andern Jahren erfreulich niedrig. Im Laufe des Jahres 1964 konnten dafür 33 neue Mitglieder gewonnen werden, so dass auf Jahresende 1090 Mitglieder verzeichnet

werden konnten. Davon waren 1020 ordentliche Einzelmitglieder, 5 Ehrenmitglieder, 16 Freimitglieder und 49 Kollektivmitglieder; die Zahl der subventionierenden Gemeinden blieb mit 122 unverändert.

Der Verein hatte den Verlust der folgenden verstorbenen Mitglieder zu beklagen:

1. Albin Bühler, Lehrer, Horriwil
2. Hugo Flury, Lehrer, Zuchwil
3. Johann Furter, SBB-Beamter, Olten
4. Adolf Rütli, Sägerei- und Bauunternehmer, Balsthal
5. Dr. iur. Willy Schnyder, Gerichtspräsident, Balsthal
6. Karl Schreiber, Buchhändler, Olten

Ihr Andenken wird uns in Ehren bleiben. Für sein langes und intensives Wirken für die Geschichte und Heimatkunde seines Dorfes Horriwil gebührt Albin Bühler der spezielle Dank der solothurnischen Geschichtsfreunde; Hugo Flury hat der Verein zu danken für nicht weniger als 43 Jahre treuer Mitgliedschaft.

Als neue Mitglieder heissen wir willkommen:

Einzelmitglieder

1. Altermatt Arnold, Notar, Solothurn
2. von Arb Eugen, Bezirkslehrer, Riedholz
3. von Arx Albert, Pfarrer, Niederbuchsiten
4. Borer Renate, Seminaristin, Solothurn
5. Büttler Karl, dipl. Maschinentechner, Balsthal
6. Buser Urs, Elektrotechniker, Niedererlinsbach
7. Düby Theo, Kaufmann, Solothurn
8. Fischer Eduard, jun., Bezirkslehrer, Olten
9. Gesekus Hanny, Solothurn
10. Grob-Hofer Iwan, Oberamtmann, Winznau
11. Grossenbacher Annerös, Seminaristin, Solothurn
12. Gschwind Hansruedi, Seminarist, Grenchen
13. Hofer Paul, Hägendorf
14. Huber Kurt, Dr. med. dent., Olten
15. Kellerhals Adolf, Dr. iur. Gerichtspräsident, Olten
16. Kurt Franziska, Seminaristin, Solothurn
17. Ledermann Werner, Architekt, Langendorf
18. Mayer Adolf, Musikdirektor, Olten
19. Oeggerli Elisabeth, Seminaristin, Neuendorf
20. Renfer-Dietler Leonie, Solothurn
21. Rippstein Ernst, Transporte, Kienberg
22. Rippstein-Gubler Louis, Landwirt, Kienberg
23. Rudiger Lotty, Solothurn
24. Rüeegger Urs, Buchdrucker, Solothurn
25. Schmidlin Johann, Pfarrer, Kienberg

26. Sieber Dora, Bürolistin, Solothurn
27. Spielmann-Wälchli Kurt, Kaufmann, Olten
28. Spitzli Berta, Seminaristin, Solothurn
29. Trevisan-Wyss Heidi, Solothurn
30. Widmer-Hersberger Fritz, Buchdrucker, Schönenwerd
31. Zaugg Margrith, Solothurn
32. Ziegler Anna, Seminaristin, Brügglen

Kollektivmitglied

A. Schild S.A., Ebauchesfabrik, Grenchen

III. Vorstand und Kommissionen

An zwei Sitzungen erledigte der Vorstand die ordentlichen Geschäfte. Unser Verein war vertreten an der Hundertjahrfeier der Société d'Histoire et d'Archéologie du canton de Neuchâtel in Neuenburg sowie an den Jahresversammlungen des Historischen Vereins des Kantons Bern in Thun und der Société Jurassienne d'Emulation in Lausanne.

In der Zusammensetzung des Vorstandes trat keine Änderung ein; dasselbe gilt, mit einer Ausnahme, für die Kommissionen. In der Redaktionskommission wünschte Prof. Dr. Gian Andri Bezzola entlastet zu werden; an seiner Stelle trat Prof. Dr. Max Banholzer in die Kommission ein. Wir danken dem ausscheidenden und begrüßen mit dem Wunsch auf gute Zusammenarbeit das neue Kommissionsmitglied.

IV. Finanzielles

Dank der im Vorjahr eingetretenen und beschlossenen Verbesserungen unserer Einnahmen konnte ein ansehnlicher Einnahmenüberschuss erzielt werden. Die Freude über dieses Ergebnis darf allerdings nicht davon abhalten, weiterhin alle Anstrengungen zu unternehmen, um die gegenwärtig günstige Situation nicht nur zu halten, sondern womöglich weiter zu steigern. Die unaufhaltsam weitergehende Teuerung lässt unsere Ausgaben sozusagen automatisch von Jahr zu Jahr anwachsen; dazu muss darauf hingewiesen werden, dass unsere Vereinskasse im Vergleich zu andern verwandten Vereinen über ausserordentlich kleine Reserven verfügt, so dass jede neue oder erhöhte Ausgabe immer wieder durch neue Einnahmen gedeckt werden muss. Es gilt somit nach wie vor, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln haushälterisch umzugehen.

V. Sitzungen und Anlässe

Ein ausserordentlich lebhaftes Interesse fanden unsere sechs Winter-vorträge; die durchschnittliche Besucherzahl von 67 Personen konnte bis dahin noch nie erreicht werden. Es gelangten die folgenden Themen zur Behandlung:

24. Januar 1964: Jacques Levron, Direktor der Archives de Seine-et-Oise, Versailles: «*Madame de Pompadour et la politique européenne en XVIIIe siècle*». Mit diesem Vortrag, der in Zusammenarbeit mit der Sektion Solothurn der «Société Suisse des Amis de Versailles» veranstaltet wurde, ausnahmsweise im Hotel «Krone», wurde erstmals der Versuch unternommen, im Hinblick auf die starke Rolle, die französische Politik und französische Kultur in der Vergangenheit Solothurns gespielt haben, einen Referenten französischer Zunge zum Worte kommen zu lassen; der Erfolg war sehr ermutigend und stellte gute Aussichten, in dieser Richtung eine neue Tradition begründen zu können. Nach einer kurzen Einführung in das Leben am Hofe Ludwigs XV. entwarf der Referent das Bild seiner berühmtesten Favoritin, Antoinette Poisson, die als Marquise de Pompadour in die Geschichte einging. Wenn auch mit manchen Schwächen belastet, ist sie doch von vielen Anschwärmungen und Verleumdungen eines neiderfüllten Hofes reinzuwaschen, und zweifellos war sie von einer tiefen Liebe zu Frankreich und seinem König erfüllt. Das Hauptgewicht der Ausführungen konzentrierte sich auf ihren Einfluss auf die europäische Politik. Sie wusste die vom Österreicher Kaunitz angeregte Umkehrung der Allianzen gegen Friedrich II. von Preussen durchzusetzen, nachdem dieser sich mit Frankreichs Erbfeind England verbündet hatte. Sie war von einem echten Europagedanken mit Frankreich und Österreich als Führungsmächten erfüllt und wurde von Preussens Überfall auf Österreich tief getroffen. Es kann ihr auch nicht die alleinige Schuld am Verlust von Kanada und Indien zugeschoben werden; vielmehr ahnte sie bereits die Rolle Frankreichs im Konflikt Englands mit seinen amerikanischen Kolonien voraus und prophezeite die sich anbahnende Entkolonialisierung.

21. Februar 1964: Dr. Max Banholzer, Professor, Solothurn: «*Brugg – das wirtschaftliche und geistige Antlitz einer spätmittelalterlichen Kleinstadt*». Aus dem römischen Brückenkopf bei Vindonissa entstand eine durch ein Gräberfeld des 7. Jahrhunderts belegte Siedlung, die 1264 erstmals urkundlich erwähnt wird. Die um 1200 von den Habsburgern begründete Neuanlage erhielt 1284 ein Stadtrecht; 1283 ist der Markt bezeugt. Nach 1415 wurde das Städtchen ein exponierter Eckpfeiler des bernischen Staates und erlebte im alten Zürichkrieg schwere Zerstörungen. Die Reformation drang erst unter dem energischen Druck Berns durch. Zu seinen Glanzzeiten um 1400 und 1600 besass

das Städtchen nur 600–650 Einwohner. Die Vermögensverhältnisse der Bürger waren sehr unterschiedlich; im 15. Jahrhundert bestritten vier bis fünf Bürger 40 Prozent des Steueraufkommens. Führend war der niedere Dienstadel, vor allem die Effinger. Handel und Gewerbe waren auf die Stadt und ihre Umgebung beschränkt, da die Konkurrenz der Nachbarstädte den Einflussbereich Bruggs stark beschnitt. Das Geistesleben wurde vorwiegend vom Klerus getragen und hatte sein Zentrum in der Schule, die vor allem im 16. Jahrhundert in der ganzen Ostschweiz einen bedeutenden Ruf genoss. Zahlreiche Belege aus einem reichen Quellenmaterial illustrierten vorzüglich die interessanten Ausführungen, die auch manche Parallelen zu Solothurn ziehen liessen.

6. März 1964: Dr. Erich Meyer, Professor, Olten: «*Solothurn und die Stadt Calvins im Zeitalter des Konfessionalismus*». Auf Grund seiner wirtschaftlichen wie seiner strategischen Bedeutung stand Genf im Mittelpunkt der Interessen seiner mächtigen Nachbarn, vor allem Savoyens. Seine von Bern geförderten Bemühungen, zugewandter Ort der Eidgenossenschaft zu werden, scheiterten immer wieder am Widerstand der innern Orte, die sich 1577 samt Freiburg offiziell mit Savoyen verbündeten. Von den Katholiken setzte sich nur Solothurn für Genf ein und beteiligte sich 1579 am Schutzbündnis mit Frankreich und Bern. In Solothurn wurde das konfessionelle Denken von realpolitischen Überlegungen in den Hintergrund gedrängt, obwohl es sich 1586 dem Goldenen Bund anschloss. Auch im 17. Jahrhundert stand Solothurn neben Bern und Zürich für die Freiheit der Genfer ein, doch gelang es Genf auch später nicht, zugewandter Ort zu werden. Erst 1814 führten die genferischen Bemühungen um den Eintritt in die Eidgenossenschaft, in denen Solothurn eine Schlüsselstellung zukam, zum Ziel. Die solothurnische Haltung in der Genfer Frage ist ein Beispiel dafür, dass auch in der Zeit der Glaubenskämpfe der nüchterne politische Sinn von den konfessionellen Leidenschaften nicht ganz verdrängt wurde und dass die natürlichen realen Interessen auch hier ihre Macht behaupteten.

30. Oktober 1964: Dr. h. c. Karl Alfons Meyer, Forsthistoriker, Kilchberg: «*Forstgeschichtliches aus dem Raume Solothurn*». Einführend schilderte der Referent die Schwierigkeiten der quellenmässigen Erfassung der Waldgeschichte. Politische Verhältnisse waren oft entscheidend; bildliche und literarische Dokumente dienen als wichtige Quellen; Schwierigkeiten bietet auch die unterschiedliche Bezeichnung der einzelnen Baumarten in verschiedenen Gegenden. Im Raume Solothurn stellen wir im Laufe der letzten Jahrhunderte keinen wesentlichen Wechsel der Holzarten fest. Einzig die Eichenbestände gingen gewaltig zurück, die früher für die Schweinehaltung von entscheidender Bedeutung waren, weshalb auch das sogenannte Acherum gesetzlich streng geregelt war. Die Dezimierung der Eichen war dann vor allem eine Folge des Eisenbahnbaus im 19. Jahrhundert. Die Versuche der

ökonomischen Gesellschaften, fremde, zum Teil exotische Bäume bei uns einzuführen, hatten wenig Erfolg. Da der Holzbedarf aber ständig anstieg, suchte man nach Auswegen. Der Ersatz durch Torf als Brennstoff erwies sich als Fehlschlag; auch die Bevorzugung der schnellwachsenden Rottanne erwies sich als ungünstig, so dass man wieder zum Mischwald zurückkehrte. Seit etwa 1850 begann man mit der wissenschaftlichen Ertragsforschung des Waldes; der Forstwissenschaft gelang es allmählich, in unserm Kanton die Folgen der frühern Übernutzung zu überwinden und die Waldbestände auf eine hohe Stufe zu heben.

21. November 1964: Dr. Hans Conrad Peyer, Staatsarchivar, Zürich: «*Das Reisekönigtum des Mittelalters*». Die für unsere Begriffe mühsame und umständliche Gewohnheit des Reisekönigtums wird schon in Tacitus' «*Germania*» erwähnt. Sie war beim Fehlen eines modernen Beamtenapparates eine Notwendigkeit, um die Königsmacht überhaupt wirksam werden zu lassen: mit ihr stellte sich der Herrscher persönlich seinen Untertanen vor, liess das Königsheil wirksam werden, sprach Recht und bestätigte Privilegien. Sie war aber auch eine Folge der Naturalwirtschaft; durch das Gastrecht gegenüber dem 300–500 Mann zählenden Gefolge und Tross des Königs leistete der Gastgeber eine bedeutende wirtschaftliche Abgabe, die nur die grössern Zentren und die königlichen Pfalzen gewähren konnten. Im Hochmittelalter war das Reisekönigtum im ganzen europäischen Raum verbreitet; erst mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft blieben zuerst der Hof und die Zentralverwaltung, schliesslich auch der König selber in einer festen Residenz, wie sie der Raum um Byzanz und die arabische Welt schon seit etwa 1000 kannten. Über die Anfänge des Reisekönigtums tappt man noch im dunkeln. Aus der Geschichte Irlands vermutet man, dass das dortige Reisekönigtum, das mit einer Geleitspflicht der ackerbauenden Schicht verbunden war, eine gewisse Allgemeingültigkeit haben könnte, besonders da es aussereuropäische Parallelen in Afrika und in der Südsee hat. Das Reisekönigtum wäre demnach eine Herrschaftsform, die eine viehzüchtende nomadisierende Oberschicht einer ackerbauenden Unterschicht aufzwang, und die dann bis zum Ausgang des Mittelalters bei uns die Regel blieb; der letzte reisende deutsche König war Friedrich III., der auf seinem Königsumritt 1442 auch nach Solothurn kam.

11. Dezember 1964: Dr. Hans Dürst, Konservator, Schloss Lenzburg: «*Das Rittertum im Bilde*». Der Forscher, der aus Archiven, Kunstdenkmälern, Dichtung und Buchmalerei ein Bild des Rittertums gewinnen will, das von den romantischen Vorstellungen des 19. Jahrhunderts losgelöst ist, steht vor grossen Schwierigkeiten. Für die Blütezeit des Rittertums, das 11. und 12. Jahrhundert, sind die Quellen sehr spärlich; spätere Zeugnisse dürfen nicht ohne weiteres

auf ältere Zeiten zurückprojiziert werden. Im Laufe seines Bestehens haben Gedankenwelt und Lebenshaltung des Rittertums bedeutende Wandlungen durchgemacht. Für den süddeutschen und schweizerischen Raum besitzen wir immerhin eine Anzahl illuminierten Handschriften, die die Entwicklung des Rittertums von 1200 bis 1350 aufs anschaulichste aufzeigen können. Die berühmte Manessische Liederhandschrift beiseite lassend, führte der Referent vier dieser Handschriften in prachtvollen Lichtbildern vor. In der Burgerbibliothek Bern befindet sich eine kurz vor 1200 geschriebene Beschreibung der Eroberung Siziliens durch Heinrich VI., verfasst von dem Zeitgenossen Petrus von Ebulo. Die spätromanischen Miniaturen verraten die dynamische Kraft und monumentale Erhabenheit der Blütezeit des Rittertums. Aus der Vadiana St. Gallen stammen je eine Handschrift des Rolandslieds des Strickers und der Weltchronik des Rudolf von Ems, beide um 1250 entstanden. Sie spiegeln die höfische Eleganz der Hochgotik in vollendet ausgeglichener Komposition, und bilden ein Zeugnis dafür, wie das Rittertum, obwohl seine reale Machtstellung schon zurückgegangen war, durch seine hohe und raffinierte Kultur den Rang der geistigen und gesellschaftlichen Elite behauptete. Aus dem Kloster Rheinau stammt schliesslich eine um 1350 entstandene, heute in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrte Handschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems, die das Rittertum aus der Perspektive des aufkommenden Bürgertums schildert, in realistischer, oft fast karikierender Sicht.

Die *Jahresversammlung* fand am 3. Mai 1964 in *Kienberg* statt; die rund 120 Teilnehmer liessen sich dadurch nicht verdriessen, dass nach prächtiger Fahrt dem im Frühlingsschmuck prangenden Jurafuss entlang und über die aussichtsreiche Saalhöhe kurz nach der Ankunft in Kienberg ein dauerhafter Regen einsetzte. Im grossen Saal des «Hirschen» hielt, nach der Abwicklung der regulären Vereinsgeschäfte, zunächst Dr. Hans Sigrist ein Kurzreferat über die frühern Herren des Tagungsortes: «*Die Herren von Kienberg*». Vermutlich eine begüterte Bauernfamilie, die durch die Habsburger in den Stand der Edelknechte erhoben wurde, verstanden es die 1173 erstmals genannten Herren von Kienberg, im 12. und 13. Jahrhundert ein ansehnliches Herrschaftsgebiet von seltener Geschlossenheit aufzubauen, indem ihnen die Habsburger ihre vom Kloster Einsiedeln und dem Stift Beromünster stammenden kastvögtlichen Rechte in jener Gegend übertrugen. Unklar ist heute noch, welche der beiden Ruinen zu Kienberg die ursprüngliche Stammburg war. Durch geschicktes Lavieren zwischen Habsburgern, Froburgern und Kiburgern erlangten die Herren von Kienberg eine angesehene Stellung, die aber im 14. Jahrhundert rasch zerfiel infolge der allgemeinen finanziellen Schwierigkeiten des kleinen Adels. 1398 gingen als letzter Rest der einstigen Herrschaft Burg und Dorf Kien-

berg in den Besitz des Petermann von Heidegg über. – Anschliessend bot Louis Jäggi, Lüterkofen, einen aus reichen Quellenkenntnissen geschöpften Überblick über «*Dorf und Dorfbann Kienberg in der Vergangenheit*». Als Aussenposten des solothurnischen Gebietes war Kienberg öfters fremden militärischen Einfällen ausgesetzt, vor allem im Dreissigjährigen Krieg. Das Dorf wird 1276 erstmals mit Kirche, Mühle und Taverne erwähnt. Römische und alemannische Funde deuten aber auf viel ältere Besiedlung. Die Einwohnerzahl stieg von rund 300 um das Jahr 1600 bis auf 632 im Jahre 1850, ist aber seither wieder auf 510 zurückgegangen. Hauptverdienst bot immer die Landwirtschaft. Gips wird seit dem 17. Jahrhundert ausgebeutet. Dagegen brachten die schon im 13. Jahrhundert erwähnten Erzvorkommen nie grossen Ertrag, ebensowenig wie die Versuche von Kohle- und Salzförderung. Um 1930 wurde die Handweberei eingeführt. – Nach einem Rundgang durch das Dorf und einem Besuch der Kirche traf man sich wieder im «Hirschen» zum Mittagessen. Erziehungsdirektor Dr. Urs Dietschi überbrachte die Grüsse des Regierungsrates, Oberamtmann Iwan Grob sprach für die Amtei Olten-Gösgen. Für die Delegierten der befreundeten Vereine von Bern und Neuenburg dankte Prof. Fernand Loew, Neuenburg, für die Einladung. Zum Schluss ergriff als Vertreter der Gemeinde Kienberg Kantonsrat und Gemeindeschreiber Louis Rippstein das Wort zu einer ebenso von gesundem Humor wie von echter Heimatliebe zeugenden Begrüssung der solothurnischen Geschichtsfreunde. – Die Rückfahrt führte zunächst zur kürzlich restaurierten Kirche Oltingen, die Lehrer Emil Weitnauer kundig und mit köstlicher Originalität vorführte, insbesondere die wertvollen Wandfresken aus dem 15. Jahrhundert. Über Wisen–Hauenstein ging die Heimreise dann bei bester Stimmung weiter nach Olten und Solothurn, wo alle Teilnehmer hochbefriedigt von der abwechslungs- und erkenntnisreichen Tagung eintrafen.

Als in jeder Hinsicht wohlgelungenes Experiment erwies sich die erstmals auf zwei Tage ausgedehnte *Herbstexkursion*, an der sich auch der Kunstverein Solothurn beteiligte. Unter dem Motto «*Höhepunkte des süddeutschen Barock und Rokoko*» machten sich am 4./5. September 1964 über 100 Teilnehmer in vier Cars auf den Weg über Aarau, Brugg, Koblenz nach Schaffhausen und nach einer kleinen Erholungspause weiter über Singen, Radolfzell und Stockach nach der ersten Station unserer Reise, der ehemaligen freien Reichsstadt Pfullendorf. Nach dem stärkenden Mittagessen wurden hier die malerischen Gassen mit ihren reichen Fachwerkhäusern, das imposante Obertor und die gotische, barock umgestaltete Pfarrkirche unter der kenntnisreichen, von der Liebe zu dem kleinen Städtchen erfüllten Führung von Gewerbeschulrat E. Faigle besichtigt. Durch die weite, sanft gewellte Landschaft des alten Linzgaus ging die Fahrt weiter über Altshausen-Schussenried

zur hoch aus dem kleinen Dörfchen ragenden Wallfahrtskirche von Steinhausen, der «schönsten Dorfkirche Deutschlands». In begeisterten und mitreissenden Worten hob der Pfarrherr Georg Bischof die unvergesslichen Schönheiten dieses Kleinodes des süddeutschen Rokokos hervor, das zu den Höhepunkten der Fahrt zählte. Durch das hübsche Städtchen Riedlingen an der Donau gelangte man sodann zur machtvollen barocken Abteikirche von Zwiefalten, die die Abenddämmerung bereits in geheimnisvolles Halbdunkel tauchte. In rascher Fahrt erreichten die Cars schliesslich die beiden Übernachtungsorte Biberach und Memmingen, beides ehemalige Reichsstädte, deren behäbige Bürgerhäuser noch heute von stolzer Tradition zeugen. Der nächste Vormittag galt dem Besuch der restaurierten Abteikirche und der zum hochinteressanten Museum umgestalteten ehemaligen Konventgebäude von Ottobeuren, die in ihrer grossartigen Konzeption nicht zu Unrecht als «schwäbischer Escorial» bezeichnet werden; hier durfte man einen der absoluten Höhepunkte der oberschwäbischen Kirchenarchitektur erleben. Nach dem Mittagessen in Memmingen ging die Fahrt zum idyllisch in hügeligem Gelände versteckten ehemaligen Kloster Roth an der Roth, in dessen Geschichte und Architektur der Ortspfarrer D. Stemmer in ausgezeichnete und liebenswürdiger Weise einführte. Von den Höhen des schwäbischen Alpenvorlandes herunter gelangte man zur letzten Station: der mit ihrer gewaltigen Kuppel beherrschend über dem Städtchen thronenden Abteikirche von Weingarten, wo die temperamentvolle und sachkundige Führung durch Prof. Dr. P. Gebhard Spahr zugleich auch eine Meisterleistung packender Kunsterklärung geniessen liess. Die Heimfahrt führte über die Bodenseefähre von Meersburg nach Konstanz und Frauenfeld, wo man sich für die letzte Fahrtstrecke noch einmal stärkte, und dann über Winterthur-Zürich zurück nach Solothurn. Alle Teilnehmer an der auch von prächtigstem Herbstwetter begünstigten Fahrt waren sich darüber einig, ein selten schönes und vielgestaltiges Erlebnis von dauernder Eindrücklichkeit buchen zu dürfen.

VI. Übrige Unternehmungen

Das «Jahrbuch für solothurnische Geschichte», das dauernde und repräsentative Denkmal der Tätigkeit unseres Vereins, erschien wiederum im stattlichen Umfang von 368 Seiten und vielseitigem Inhalt. Die durch den Tod von Robert Zeltner «verwaiste» Bibliographie der solothurnischen Geschichtsliteratur betreute vertretungsweise Dr. Alfons Schönherr, wissenschaftlicher Assistent der Zentralbibliothek Solothurn. Für die Fortsetzung ab 1965 hat sich Dr. Hans Wyss, Stadt-

bibliothekar in Olten, zur Verfügung gestellt. Beide Herren verdienen für ihre entsagungsvolle, für die solothurnische Geschichte aber unentbehrliche Arbeit unsern aufrichtigsten Dank.

Weitere spezielle Aktionen des Vereins ergaben sich keine.
Solothurn, im Juni 1965.

Der Präsident:
Dr. Hans Sigrist